Am 5. Dezember wird die von Maria Seltmann gestiftete Sammlung chinesischen Porzellans eröffnet

Zerbrechliche Kunst aus Meisterhand

Im Keramikmuseum wird derzeit die Präsentation vorbereitet – Ungewöhnliche Bandbreite

Weiden. (ps) Fünf rote Fledermäuse zieren den kleinen Teller, auf der Außenseite finden sich kunstvoll gemalte Karpfen. Sowohl die Zahl fünf, als auch die Farbe rot und die Fledermaus standen im alten China für Glück. Der Karpfen symbolisierte Reichtum. Wer auch immer im 18. Jahrhundert diesen Teller geschenkt bekam – der Überbringer hatte für ihn nur die besten Wünsche im Sinn. Dieses symbolträchtige Stück zählt zu den rund 140 Exponaten der Sammlung chinesischen Porzellans, die von der Fabrikantenwitwe Maria Seltmann zu ihrem 90. Geburtstag am 5. Dezember 1993 der Stadt Weiden vermacht wurde. Am kommenden Montag – genau ein Jahr später – wird die Ausstellung eröffnet und damit erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

„Daß von der Übernahme einer Sammlung bis zur Präsentation, inklusive der Erstellung des Katalogs nur ein Jahr vergeht, ist ausgesprochen ungewöhnlich", betont Prof. Dr. Florian Hufnagl, Direktor der Neuen Sammlung München, der zugleich für das Internationale Keramikmuseum in Weiden zuständig ist. Gemeinsam mit der Konservatorin Dr. Corinna Rösner (München) und der Weidener Museumsleiterin Stefanie Dietz legt er derzeit letzte Hand an die Präsentation. „Diese wunderschönen Stücke müssen in den Vitrinen richtig zelebriert werden." Bei Objektgruppen muß die zeitliche Zuordnung stimmen. Alle Stücke werden detailliert erläutert. Der Arbeitsaufwand ist enorm.

Zu den wertvollsten Exponaten der Sammlung gehört dieser Teller, der eigens für den Kaiserlichen Hof in Peking gefertigt wurde. Auf hauchdünnem Eierschalenprozellan malte der Künstler eine Szene aus dem höfischen Leben. Verkleidungsspiele – hier eine als Hirtin verkleidete Hofdame – waren damals beliebt. Bild: Wilck

Derzeit drängen sich die Vasen, Kannen, Teller, Tassen und Schalen noch in den Depoträumen des Keramikmuseums. „Unser Hochsicherheitstrakt", meint Stefanie Dietz schmunzelnd. Einzeln oder in Gruppen arrangiert werden die Objekte auf Tischen vorsortiert, bevor in den Vitrinen der jeweils beste Platz gefunden ist.

Szene aus dem höfischen Leben

Hauchdünnes Eierschalenporzellan und ungewöhnlich feine Malerei kennzeichnen ein Werk, das ausschließlich für den Hof des Kaisers Kangxi – ausgehendes 17., beginnendes 18. Jahrhundert – bestimmt war. Den Teller ziert eine höfische Szene: Eine als Hirtin verkleidete Hofdame mit drei Schafen. „Solche Verkleidungsspiele waren damals in China beliebt, genau wie bei uns im Rokoko", erklärt Dr. Rösner. Dieser Teller gehört zu den wertvollsten Exponaten der Sammlung, die von den Fachleuten aufgrund ihrer Vielfalt hochgelobt wird.

Gerade diese Vielfalt – die Objekte präsentieren chinesische Porzellankunst vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis ins Jahr 1910 – erforderte den Einsatz mehrerer Experten, um die Exponate richtig einordnen zu können. „Auch wir in München haben nicht diese Fachkompetenz", räumt Prof. Hufnagl ein. Herkunftswege und Verwendungszweck wurden akribisch erforscht. Dafür wurden unter anderem Graf von der Schulenburg vom Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt und der Völkerkundler Dr. Arnulf Stößel als Experten für chinesisches Porzellan hinzugezogen. Ausgesprochen hilfreich war auch die Mitarbeit von Nora von Achenbach (Heidelberg), die mit chinesischem Porzellan des 19. Jahrhunderts – ein bisher kaum bearbeitetes Gebiet – bestens vertraut ist. „Im Ausstellungskatalog wird dazu erstmals wissenschaftlich Stellung bezogen", betont Prof. Hufnagl nicht ohne Stolz. Quellenstudium in englisch- und selbst chinesischsprachigen Werken, zählte ebenso zu den Vorarbeiten wie die Suche nach vergleichbaren Stücken in anderen Museen.

„. . . kein vergleichbares Museum"

Mit dieser Sammlung – dazu zählen zierliche kleine Vasen ebenso wie mit Emaileinlagen kunstvoll geschmückte Deckeltöpfe, Teller mit dem beliebten Fels- und Vogelmotiv, Teekannen sowie Tuschgefäße und Wasserbehälter zum Pinselwaschen, die einst den Arbeitstisch chinesischer Gelehrter zierten – erhält das Weidener Haus einen besonderen Aspekt. „Es gibt in Deutschland kein vergleichbares Museum mit einem derartig breiten Querschnitt an gebrannten Tonwaren aus mehreren Jahrhunderten", versichert der Direktor der Neuen Sammlung München. Das chinesische Porzellan wird in den Wandelgängen im Erdgeschoß und im ersten Stock des Waldsassener Kastens aufgebaut und lädt den Betrachter geradezu ein zu einem Vergleich mit europäischer Porzellankunst, die beispielsweise in der Blau-Weiß-Sammlung von Professor Bernhard von Barsewisch zu sehen ist.

Eröffnung zum 91. Geburtstag

Großes Lob zollt Professor Hufnagl dem verstorbenen Fabrikanten Wilhelm Seltmann, der diese Sammlung auf seinen Geschäftsreisen – vor allem auch nach England – zusammengetragen hat. „Was mich fasziniert ist, daß jemand, der eigene Porzellanfabriken besitzt, dann selbst sammelt und damit praktisch an die Ursprünge dieser Kunst zurückgeht." Dank der großzügigen Schenkung von Maria Seltmann ist nun die Stadt Weiden im Besitz dieser wertvollen Objekte. Mit der Eröffnung am 5. Dezember dürfte der Stadt das schönste Geschenk zum 91. Geburtstag der Spenderin gelungen sein.